„Kriegerisch einschreiten..."

Der Moskauer Trumpf in London

Der „Deutsche", das Blatt des zentrümlichen Arbeitsministers Stegerwald, beleuchtet die Londoner Reise Brünings und Curtius' vom Gesichtspunkt der deutschen Innenpolitik und der Beziehungen Deutschlands zur Sowjetunion. Dabei macht das Blatt zynische Geständnisse.

Für die deutsche Bourgeoisie hat, so führt der „Deutsche" aus „die gegenwärtige internationale außenpolitische Lage in der Hauptsache vier Seiten: 1. die Abrüstung; 2. die österreichisch-deutsche Zollunion; 3. die Reparationsfrage und 4. die Stellung der Mächte zu Rußland."

Das Blatt hofft, daß durch die Aussprache in London die deutschen Imperialisten auf diesen Gebieten Erfolge haben werden, und auch die „Germania" erinnert daran, daß „London in der Nachkriegszeit schon mehr als einmal der Schauplatz von Besprechungen und Verhandlungen gewesen ist, welche Deutschlands Notlage im bescheidenen Umfange erleichtert haben."

Als Gegengabe für derartige „Konzessionen" bringt die Brüning-Regierung die faschistischen Diktaturgesetze gegen die Arbeiterklasse und die verstärkte Hetze gegen die Sowjetunion. Auch hier läßt „Der Deutsche" die Katze ungeniert aus dem Sack, indem er im Zusammenhang mit der geplanten Londoner Reise Brünings und Curtius' schreibt:

„Man weiß, wie sehr nicht nur in England, sondern auch in dem anderen großen angelsächsischen Lande, nämlich in Nordamerika, Sowjetrußland unpopulär ist. Wir wissen, wie sehr eine starke öffentliche Meinung überall auf die Regierungen drückt, sie möchten mit Rußland brechen, keinen Handel mit Rußland treiben, den Bolschewisten keine Kredite geben, ja womöglich kriegerisch einschreiten. Hinter dieser starken öffentlichen Meinung stehen in allen Ländern in erster Reihe die kulturpolitisch interessierten Männer und Frauen, vor allem die Geistlichkeit der verschiedenen christlichen Konfessionen und überhaupt alle diejenigen, welche im wachsenden Bolschewismus eine Gefahr für die abendländische Zivilisation sehen ...

Man wird in London oder auf dem Landsitz des englischen Ministerpräsidenten, wo die Konferenz stattfinden soll, wohl auf diese Dinge zu sprechen kommen."

Soviel ist nun klar: **Der Versuch der deutschen Bourgeoisie, durch die deutsch-österreichische Zollunion den Rahmen des Versailler Vertrages, wenn auch im bescheidenen Maße, zu sprengen, führt sie folgerichtig in verstärktem Maße in die Anti-Sowjetfront zu einer erhöhten Bereitschaft gegen die Sowjetunion „womöglich kriegerisch einzuschreiten."**

Militärrevolte in Portugal

Belagerungszustand in Lissabon

TU. London, 10. April. Nach Meldungen aus Lissabon hat sich die revolutionäre Bewegung in Madeira auch auf die Azoren ausgedehnt. Die Garnisonen von Ponta Delgado und Angra sollen sich den Aufständischen angeschlossen haben.

Soweit sich aus den spärlichen Nachrichten ersehen läßt, die die portugiesische Zensur durchgelassen hat, ist in Portugal ein von Offizieren angestifteter revolutionärer Anschlag aufgedeckt worden. In Lissabon bewachen Truppen mit aufgepflanztem Seitengewehr alle wichtigen Gebäude. Die übrige Garnison wird in den Kasernen gehalten. 30 Personen, darunter mehrere frühere Minister, sind verhaftet worden. Das Kabinett hält dauernd Sitzungen in den Kasernen des Maschinengewehrregiments ab.

Die gesamte Auslandspresse mit den Meldungen über einen Umsturzversuch in Portugal ist im ganzen Lande sofort beschlagnahmt worden.

Brüssel, 10. April. Der Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitern im belgischen Druckereigewerbe konnte bisher nicht beigelegt werden. Die Arbeiter der Buch- und Zeitungsdruckereien werden am Sonnabend beschließen, in den Streik zu treten.

Der 1. Mai — Tag der Stoßbrigaden

Vor dem zweiten Jahrestag des sozialistischen Wettbewerbes

Moskau, 10. April. Der Appell der Arbeiter von Tula fand einen begeisterten Widerhall bei den Arbeitern der Industriewerke und Großbauten der Sowjetunion. 15 600 Arbeiter des Charkower Traktorenwerks erklärten sich für die Anregung der Arbeiter von Tula, den **zweiten Jahrestag des sozialistischen Wettbewerbes** durch einen neuen machtvollen Aufstieg der Stoßbrigadenbewegung zu feiern. Sie übernahmen die Verpflichtung, den Bau des **Traktorenwerks** in maximal schnellstem Tempo zu vollenden und es am 1. Juli dieses Jahres in Betrieb zu setzen.

Der Bau des **Riesentraktorenwerks in Charkow** ist einer der größten unter den 518 Betrieben, die in diesem Jahre in Reih' und Glied der sozialistischen Industrie treten. Der Beschluß der Arbeiter der Baustelle bedeutet, daß bereits in diesem Jahre die Kollektivwirtschaften und Sowjetwirtschaften der Sowjetunion mit Traktoren aus diesem Riesenwerk beliefert werden. Viele Dutzende der Maschinen- und Traktorenstationen, von den im dritten ausschlaggebenden Jahr des Fünfjahrplans vorgesehenen 1040 neuen Maschinen- und Traktorenstationen, werden vermittels dieser Traktoren geschaffen.

Die Arbeiter der Werke **„Kommunal"** in **Zaporosje** haben als Antwort auf den Appell der Arbeiter von Tula einen 10tägigen Kampf für die Lieferung von 2300 Kombines bis zu Beginn der Erntekampagne in ihrem Betrieb proklamiert. Hervorzuheben ist, daß die Produktion von Kombines erst vor nicht langer Zeit in der Sowjetunion begonnen hat.

Aus **Leningrad** wird gemeldet, daß nach Erörterung des Briefes der Arbeiter von Tula, die Arbeiter der Leningrader Metallwerke **„Stalin"** ihrerseits anläßlich des zweiten Jahrestags des sozialistischen Wettbewerbs den Vorschlag machten, einen Fonds für Rationalisierungsvorschläge unter dem Namen „Einholen und Ueberholen" zu organisieren. Ferner schlagen die Arbeiter der Stalinwerke in der „Prawda" vor, am 1. Mai eine **Generalschau der Werkbänke** in der ganzen Sowjetunion zu organisieren, damit im dritten Jahr des Fünfjahrplans keine Werkbank müßig stehe, damit sie keine einzige überflüssige Bewegung machen. Und außerdem für jeden Arbeiter ein obligatorisches Minimum technischen Wissens entsprechend seiner Qualifikation festzulegen.

Man meldet aus **Rostow am Don**, daß die Zeitung „Molot" (Der Hammer) einen Brief der Arbeiter des **Crackingwerkes Nr. 7 in Grosny** veröffentlichte, das sowohl in bezug auf die Quantität als auch auf die Qualität Amerika bereits überholt hat. Alle bereits fertiggestellten und in Betrieb gesetzten Werke der Sowjetunion werden aufgefordert, am 29. April eine sich auf die gesamte Sowjetunion erstreckende **Kampagne für Weltrekordleistungen** auf dem Gebiete der Arbeitsleistung und der Gestehungskosten einzuleiten.

Der Gebietskongreß der Naphthaarbeiter hat diese Herausforderung angenommen. Ebenfalls die Arbeiter der Rostower **„Selmaschstroj"-Kampagne** mit der Losung: Wir wollen landwirtschaftliche Maschinen liefern, die besser und billiger sind als die amerikanischen „John Deer".

Die Arbeiter der Schuhfabrik **„Mikojan"** schlossen sich dem Appell der Arbeiter von Tula an. Sie leiteten ein neues Aufgebot für Stoßbrigaden ein, die den Namen „Die 518 neuen Betriebe" tragen sollen und erließen einen Appell, in dem gesagt wird, daß diese 518 neuen Betriebe 518 Teilnehmer an der Kampagne für Weltrekordleistungen sein sollen. Die Kampagne beginnt mit einem Aufruf an das internationale Proletariat. Die Naphthaarbeiter richteten einen Brief an die Redaktion des Zentralorgans der KPD., die „Rote Fahne", in dem sie sich verpflichten, den deutschen Arbeitern allmonatlich einen zusammenfassenden Bericht über den Feldzug der Arbeiter der Sowjetunion für Weltrekordleistungen zu geben.

Die sowjetfeindliche Prozeßkomödie in Warschau

Beginn des Prozesses gegen den Attentäter Poljanski

O.E. **Warschau, 10. April.** Gestern vormittag hat vor dem Warschauer Bezirksgericht der Prozeß gegen den des Bombenanschlags gegen die Sowjetbotschaft angeklagten **Poljanski** begonnen. Das Gericht wird zunächst über eine von sowjetrussischer Seite erhobene Forderung zu entscheiden haben, nämlich ob ein offizieller Sowjetvertreter zur Prozeßverhandlung zuzulassen ist. Vorgeladen sind 27 Zeugen der Anklage und 15 Zeugen der Verteidigung, mit der besonderen **„Aufgabe"** zu beweisen, daß die ganze Geschichte mit der Vorbereitung der Explosion nur eine **„Demonstration des Hasses Poljanskis gegen die Sowjetunion"** und nicht mehr war.

Bisher ist eine Reihe wichtigster Punkte der Anklageschrift durch offizielle Dokumente und Material widerlegt. Die in der Anklageschrift enthaltene Behauptung, wonach Poljanski in diplomatischen Diensten der Sowjetunion gestanden habe, ist durch die Verbalnote der Gesandtschaft der Sowjetunion vom 31. März an den polnischen Außenminister widerlegt, die heute in vielen polnischen Zeitungen veröffentlicht wurde.

Die Versuche, Poljanski als „ideellen Kommunisten" hinzustellen, versagten schmählich nach der Veröffentlichung der offiziellen Erklärung des ZK. der KP. Oesterreichs, wonach Poljanski bereits im Jahre 1920 wegen Verdachtes des Dienstes bei der Geheimpolizei aus der KPOe. ausgeschlossen worden ist. Die Erklärung des Lemberger Rechtsanwaltsgehilfen Markus läßt von der Version, Poljanski sei „ideeller Kommunist", keinen Stein auf dem anderen und entlarvt ihn als Lockspitzel, der in vielen Geheimpolizeien gedient hat, als entschieden kriminelles Element.

Die „Prawda" schreibt zum Warschauer Prozeß:

„Das Proletariat und die Werktätigen in der Sowjetunion sind sich dessen wohl bewußt, daß die widerliche Justizkomödie, die heute in Warschau beginnt, nur ein neues Glied in der Kette der sowjetfeindlichen Provokationen, in der Vorbereitung der Intervention ist. Die faschistische Justiz Polens hat die Aufgabe, die von der Geheimpolizei und dem Generalstab zusammengebraute, leicht erkennbare Inszenierung zu vollenden, deren Zweck es ist, die wahren Schuldigen und die Urheber des Anschlags auf die Sowjetgesandtschaft in Warschau zu verbergen, den Versuch zu machen, den Spieß umzudrehen und die Sache gegen die Sowjetunion zu richten und den Prozeß zu einer neuen provokatorischen Hetze gegen den proletarischen Staat auszunutzen.

Die ganze Bande der Sowjethetze, von Peterding bis Filz, die antirussischen Kriegshetzer, die in den Generalstäben der kapitalistischen Armeen sitzen, und die mit ihnen zusammenarbeitenden Börsenritter, die aristokratischen Sklavenhalter, die Verfasser verleumderischer Erfindungen über angebliche Zwangsarbeit in der UdSSR, die gesamte sozialfaschistische interventionistische Gippschaft von Blum bis Abramowitsch und von Wels bis Dan, werden mit verhaltenem Atem der Aufführung des sensationellen Kriminalstückes folgen, dessen Hauptregisseure die polnischen Ochranaleute, die Helden von Luck, die die Gönner Kowerdas und Wojciechowskis gewesen sind.

Frauen in Not

Berichtet von Carl Credé

Copyright Adalbert Schultz Verlag, Berlin-Zehlendorf, Brandenburgische Str. 7

19 Fortsetzung

Er fand wenig Widersacher, und man achtete ihn so hoch, daß in vielem Aerzteverein bestimmt der § 218 zu wanken begann. Und so sieht es allerorts aus, es kommt nur nicht aus dem Aerztekreis heraus. Wer weiß? Vielleicht ist die Stunde gar nicht so fern, in der die ganze deutsche Aerzteschaft erwacht, in der sie einsieht, wie sie sich durch die vom § 218 ihr aufgezwungene ... heit das wertvollste Gut des Arztes, das Vertrauen der Patienten, versichert hat. Doch diese Ueberwindung des § 218 wird nicht mit Hilfe aller Aerzte erfolgen. Der Gedankenumschwung in der Aerzteschaft wird erst allgemein werden, wenn wir, — die wir vorauseilen und bahnbrechen, die Zwangsparagraphen schon längst beseitigt haben. Dann werden allerdings viele beteuern:

Ich habe ja schon immer gesagt, Kollege Meyer, wissen Sie noch, damals wie wir uns im Wettiner Hof darüber unterhielten:

Der § 218 muß unbedingt entfernt werden!

Hilde Niedereck
(Oberlyzeum, Oberiekunda B.)
Drei Briefe

D., d. 28. 6. 29.

Liebe Mutter!

Wenn Du diese Zeilen erhältst, bin ich nicht mehr unter den Lebenden. Ich fühle, daß mein Ende dicht bevorsteht. Der Arzt tröstet mich zwar und meint, ich käme durch, aber mir ist heute so eigenartig zumute, die Schmerzen haben ganz plötzlich nachgelassen. Ich fühle mich beinahe wohl und doch, es ist mir, als ob meine Seele anfinge, sich vom Körper zu lösen...

Es ist das beste so. Nur nicht wieder diese wahnsinnigen Leibschmerzen der letzten Tage! Diese fürchterliche Glut die mich beinah verbrannte, dieser unsinnige Durst, dieses Wühlen im Körper, diese Schüttelfröste, diese rasenden Kopfschmerzen — Glaube mir, Mutter, ich habe schwer für meinen Leichtsinn gebüßt. Nicht nur die letzten Tage waren so schwer, sondern schon die ganzen letzten Wochen und Monate. Bevor ich aber, geliebtes Muttchen, weggehe von Dir, muß ich Dir noch einmal mein Herz ausschütten! Stelle Dir vor, ich kniete vor Dir und legte meinen Kopf in Deinen Schoß, als ob ich noch ein kleines Mädchen wäre, das sich schämt und der Mutter nicht ins Auge blicken kann. Wie kam alles? Du, liebe gute Mutter, hast ja gar nichts gemerkt, und sagen mochte ich es Dir nicht. Ich hatte Angst vor Deinen lieben Augen, die manchmal so streng blicken können. Ich war ja auch wie im Taumel. Frag mich nicht, an wen ich meine Unschuld verloren habe. Du kennst ihn, Du hast ihn gern, er ist der Schlimmste noch nicht. Er hätte mich ja auch gern geheiratet, aber wir sind ja noch so jung und sein Vater... doch was soll ich davon reden, nur wissen sollst Du, wie ich geküßt habe. Als ich mich Mutter fühlte, durchfuhr mich Entsetzen. Du weißt, ich bin kein leichtsinniges Mädchen. Das weißt Du doch, Mutter! Nicht wahr? Ich kann nachdenken und habe Verantwortungsgefühl. Mein erster Impuls war, zu Dir zu eilen, doch wenn Du dann so freundlich, zufrieden und glücklich vor mir standest, dann schien mir jeder Tag Gewinn, der vorüberging, ohne daß Du teilnehmen mußtest an meinem Unglück. Immer hoffte ich ja auch noch auf eine Wendung!

Und dann fingen die widerwärtigen Wege an zu lichtscheuen Helfern. Mein bißchen Geld wurde ausgegeben ohne Erfolg, bis ich am Ende meiner Kraft war und nicht anders konnte als jenen Menschen aufzusuchen, der schon so vielen in unserer Stadt half, der auch mir helfen sollte gegen hohen Lohn. All mein Schmuck ist daraufgegangen. Verzeih mir, Mutter, und suche nicht mehr danach. Du weißt, wer mir half, wen ich meine. Wir haben ja einmal darüber ausführlich gesprochen. Nun! — er hat mir geholfen... Die Erniedrigung aber, die Qual, die ich durchmachte, als ich mich von diesen unsauberen, unfeinen Händen berühren lassen mußte, waren allein schon Peinigung für meinen Leichtsinn. Du weißt, daß dieser Mensch das nur um des Geldes willen tut, ohne Vorbildung ohne irgendwelche Vorsicht wagt er die tollsten Sachen. Denkst Du noch an den plötzlichen Tod meiner Mitschülerin Therese? Damals wurde so alles vertuscht. Heute weiß ich: sie ist derselben Weise durch die Schuld desselben Mannes gestorben, derselben Weise, von auch ich nicht gehen werde. Eine Dankesschuld gegen diesen Mann habe ich kaum abzutragen. Ich empfinde nur die Pflicht, ihn unschädlich zu machen. Und doch wollte ich eigentlich alles verschweigen, ich war zu elend und krank. Aber gestern war der Herr Stadtpfarrer bei mir. Ich ließ ihn rufen. Dem habe ich alles gebeichtet. Er hat mir dann klargemacht, daß ich mich versündige, wenn ich schweige. Du mußt nun selber wissen, was Du zu tun hast. Verzeih, daß ich Kummer auf Dein Haupt häufe. Ich finde keine Worte mehr. Ich bin so schwach... mir ist so sonderbar... ich sehe Dich vor mir. Du beugst Dich über mich und gibst mir einen Kuß auf die Stirn... o Gott!!.. o Gott... Verzeih mir!

D..., den 7. August 1929.

An die Staatsanwaltschaft zu D.

Der Staatsanwaltschaft unterbreite ich folgendes:

Frau Niederek hat mich beauftragt, die Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft auf das Treiben des Handelsgehilfen Otto Lerner zu lenken. Die einzige Tochter der Frau Niederek, eine Schülerin der Oberiekunda des hiesigen Lyzeums, ist gestern an den Folgen eines kriminellen Abortes in der Wohnung einer Zimmervermieterin Mosener, die mit dem Lerner unter einer Decke zu stecken scheint, nach kurzem, aber schwerem Leiden verstorben. Der Mutter hatte sie ungegeben, sie mache mit zwei Freundinnen eine Wanderung. Vor ihrem Tode hatte sie mich, der ich sie vor drei Jahren eingesegnet hatte, als Geistlichen rufen lassen. Ich habe ihr eindringlich klargemacht, daß es ihre Pflicht sei, die eigene Schuld dadurch zu sühnen, daß sie wenigstens andere junge Mädchen vor dem Unglück bewahre, dem sie leider zum Opfer gefallen ist. Die von mir sofort herbeigeholte Mutter kam leider zu spät, der Tod war eben eingetreten, sie konnte ihrer Tochter nur die Augen zudrücken. In den Händen der Entschlafenen fanden wir einen Brief, den ich in der Anlage beifüge, bei dessen Abfassung sie wohl vom Tode überrascht worden ist. Es scheint einwandfrei festzustehen, daß noch zwei andere junge Mädchen, beide Schülerinnen des Lyzeums, im Laufe der letzten drei Jahre ebenfalls durch die Manipulationen des Lerner gestorben sind. In beiden Fällen hat dieser es verstanden, sich Aerzte eines alten wohl auch unbescholtenen Arztes zu erschleichen, so daß die beiden jungen Mädchen als blindarmkrank und daran gestorben gemeldet wurden. Es wird auch in langer Zeit schwer sein, den Beweis in diesen letztgenannten Fällen zu überführen, dagegen wird der Selbstmord des Fräulein Hilde Niederek nichts in den Weg gelegt. Die Mutter hat sogar absichtlich die Beerdigung verzögert, um der Behörde diese Zeit zu geben.

(Fortsetzung folgt.)